

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 33 (1960)

Heft: 4

Rubrik: Ausgrabungen und Konservierungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e rovine

Geschäftsstelle und Redaktion:

Letzistraße 45, Zürich 6

Telefon 28 06 86, Postcheck VIII 14 239

Erscheinen jährlich sechsmal

XXXIII. Jahrgang 1960 5. Band Juli/August Nr. 4



Hegi ZH Schloß, Ansicht von Westen

Burgenfahrt

Burgenfahrt Schlösser Hegi und Wülflingen, Karthause Ittingen und Schloß Sonnenberg.

Sonntag, den 16. Oktober 1960.

Die Fahrt führt von Zürich nach dem gut erhaltenen ehemaligen Wasserschloß Hegi bei Oberwinterthur und weiter nach Schloß Wülflingen mit seinen prächtigen Innenräumen; daselbst Mittagessen.

Der Nachmittag gilt dem Besuch der sehr interessanten Karthause Ittingen, ob der Thur, bei Frauenfeld gelegen. Besichtigung der Mönchsklausen und der Barockkirche.

Weiterfahrt über Frauenfeld nach dem schön gelegenen Schloß Sonnenberg bei Stettfurt.

Führungen durch unser Mitglied Herrn Ch. Frutiger und den Denkmalpfleger des Kantons Thurgau, Herrn A. Knöpfli.

Programm:

- 7.00 Uhr Abfahrt ab Bern Schützenmatte
- 9.00 Uhr Abfahrt mit Autocar ab Landesmuseum Zürich
- 9.45 Uhr Ankunft Schloß Hegi
- 11.15 Uhr Weiterfahrt nach Wülflingen, Besichtigung des Schlosses
- 12.00 Uhr Mittagessen
- 13.45 Uhr Abfahrt nach Karthause Ittingen, Ankunft 14.30 Uhr
- 15.30 Uhr Weiterfahrt nach Schloß Sonnenberg
- 16.00 Uhr Ankunft, Schloßbesichtigung und fakultativer Imbiß im Schloßrestaurant
- 17.00 Uhr Abfahrt und
- 18.15 Uhr Ankunft in Zürich
- 20.30 Uhr Ankunft in Bern

Kosten für Carfahrt, Mittagessen (ohne Getränke), Eintritte und Trinkgelder **Fr. 26.-**

Wenn genügend Anmeldungen aus Bern vorliegen, wird auch ein Autobus von dort nach Zürich geführt.

Mehrpreis für Gäste aus Bern Fr. 9.-.

Anmeldefrist: 10. Oktober 1960.

Ausgrabungen und Konservierungen

Schloß Frauenfeld TG

Am 4. September dieses Jahres wurde das Schloß, das jetzt die historischen Sammlungen des Kantons Thurgau enthält, innen und außen restauriert, der Öffentlichkeit übergeben. Die bei der Renovation in die Wege geleiteten archäologischen und baugeschichtlichen Untersuchungen haben allerlei Erfolge gezeitigt.

Es scheint, daß das Schloß von den Grafen von Kiburg unmittelbar nach dem Brudermord im Hause Toggenburg um 1226 als fester Verwaltungspunkt erbaut wurde. Damals hatte es bei weitem noch nicht die heutige Gestalt, sondern bestand lediglich aus dem jetzigen großen Turm mit einem Obergaden und einer Schloßkapelle, ungefähr da, wo heute die Zürcher- und die Rheinstraße sich schneiden. Das Ganze war wohl von Wall und Graben umgeben. Zur Zeit der Stadtgründung, also in der Mitte des 13. Jahrhunderts, baute man auf die Seite gegen die Murg hin einen Palas, der in seinen Grundmauern aus schweren Findlingen wie der Turm gefügt war, oben aber eine Aufbaute aus Holz besaß. Wohl erst in der Zeit Rudolfs von Habsburg wurde auf der nordwestlichen Seite ein geschlossener Zwinger angebaut, welchen man zur Zeit König Albrechts um 1300 zu einem zweigeschossigen Bau umwandelte. In der Folge ist auch die Kapelle verlängert und auf dem stadtseitigen Teil des Zwingers ein prächtiger Tuffsteinbau errichtet worden.

Die Angriffe der Appenzeller auf das Schloß im Jahre 1407 waren nicht von Erfolg gekrönt. Wohl fiel die Vorstadt dem Brand zum Opfer, aber das Schloß hielt dem Ansturm stand. Immerhin veranlaßten diese Begebenheiten die Schloßherren, ihre Festung zu verstärken. Der Graben wurde weiter ausgebaut und mit einer äußeren Ringmauer geschützt.

Erst als die Eidgenossen 1534 das Schloß erwerben konnten (1460 bei der Eroberung des Thurgaus war die Burg noch Reichslehen), haben sie es für den Landvogt wohnlicher eingerichtet. Damals wurden überall größere Fenster angebracht, und im zweiten Stock entstand eine große Gerichtsstube. Erst im 19. Jahrhundert hat der Kanton den Anbau errichtet, welcher sich rathauswärts an den alten Turm anlehnt; er

diente seit 1834 als Sitz der Finanzverwaltung. 1839 schüttete man den Graben zu und schleifte zugunsten des neuen Strassenzuges das alte Gebäude im Vorhof. Als Ersatz dafür entstand die heutige Schloßscheune. Die innere Ringmauer brach man bis auf die jetzige Höhe ab.

Bei der jüngsten Renovation wurden zur Hauptsache alte Einbauten entfernt und, wo notwendig, die kleinen Anpassungen an die neue Zweckbestimmung vorgenommen. Die «Tagsatzungsstube» mit ihren Holzträgern und gefugten Wänden präsentiert sich heute so, wie sie 1534–38 von den eidgenössischen Orten eingerichtet wurde. 1548 hatte die Ausmalung dieses Raumes eingesetzt. 1569 wurden die beiden Außenwände völlig farbig gestaltet. Der Wappenfries der Landvögte folgte am Ende des 17. Jahrhunderts. Er war einst auf dem Holztäfer fortgesetzt und ist bei den Orten Zürich, Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden (teilweise) original erhalten.

Die Renovation und die Ausgestaltung zum Museum ist hervorragend gelungen. Muscale Prinzipien und moderne Ausstellungstechnik finden sich in inniger Verbundenheit, so daß das thurgauische historische Museum heute von außen nicht nur wuchtig und trutzig, sondern innen auch modern und lebendig wirkt. Wir empfehlen allen unseren Mitgliedern, diesem mittelalterlichen Wehrbau, der jetzt einem neuen Zweck dient und hervorragend thurgauische Geschichte repräsentiert, einen Besuch abzustatten. – Vgl. Sonderbeilage der Thurgauer AZ vom 2. September 1960.

H. Sr.



Beichtigerzimmer aus dem ehem. Kloster Tänikon TG. Getäfer des Meisters HS, 1569



Schloß Salenstein TG

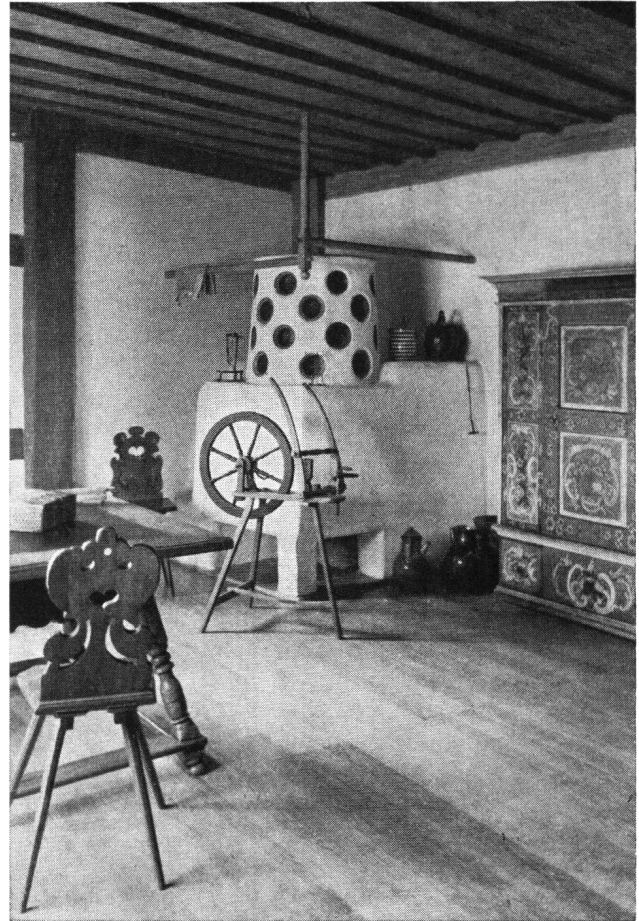
Ursprünglich war die Burg der Sitz der Edlen von Salenstein, dann jener der Muntpraten von Konstanz und zuletzt der Edlen von Breitenlandenberg. 1958 wechselte das Schloß aus dem Besitz des Herrn Türcke-Bébié an den Engländer Herrn Dr. Norman F. Budgeon. Dieser ließ nun das Landenberghaus mit bedeutenden finanziellen Opfern stilgerecht renovieren. Es ist erfreulich, daß sich immer noch Leute finden, welche mit Verständnis und viel Geschmack alte Wehrbauten pflegen, restaurieren und auf diese Weise der Nachwelt erhalten.

H. Sr.

Kistenzimmer aus dem «Löwen» in Dießenhofen, 1755, ausgemalt durch den Vorarlberger Wandermaler Johann Joseph Stark



Frauenfeld Schloß Frauenfelderstübli mit Buffet, Täfer und Decke aus dem ehem. Gasthaus zur Sonne, 1663–1665



Frauenfeld TG Schloß Bauernstube mit Inventar des 17. und 18. Jahrhunderts. Gupföfen mit Napfkacheln aus dem «Tümpfel» bei Märstetten

Türme zu Bürglen UR

In Bürglen standen einst vier Türme. Heute ist noch einer, der sogenannte Meierturm (1), wohl in seiner ursprünglichen Höhe erhalten und mit einem Dach geschützt. Südöstlich davon kann ein zweiter Turm (2) nur noch in seinen Fundamenten im heutigen Pfarrhaus festgestellt werden. Nur etwa 15 Meter weiter südlich steht der dritte (3); er wurde wohl im letzten Jahrhundert durch ein angebautes Bauernhaus stark verunstaltet. Heute ist dieses Bauernhaus auf Anraten des Schweizerischen Burgenvereins abgebrochen, und man erkennt wieder die Ausdehnung des mittelalterlichen Turmes. Im Hotel Tell ist auf der Ostseite noch ein Teil einer Wand des vierten ehemaligen Turmes (4) zu sehen.

Unter der Ägide des rührigen Pfarrhelfers Schäuber in Attinghausen hat sich ein Komitee gebildet, welches die Schaffung eines Tellmuseums plant. Ein reiches Bildmaterial ist bereits gesammelt, und eine dauernde Ausstellung würde sich rechtfertigen. Als Museumsbauten sind die beiden Türme (Meierturm und heute freigelegter Turm) ins Auge gefaßt worden. Umfassende Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten wären vonnöten. Auch der Innenausbau würde ein tüchtiges Stück Arbeit verlangen. Wir hoffen, daß dann, wenn diese Türme in absehbarer Zeit instand gestellt werden, sich Gelegenheit bietet, Sondierungen vorzunehmen, welche neues Licht in die Geschichte dieser für die Urschweiz bedeutenden Wehrbauten bringen würden.



Bürglen UR Der jetzt vom Bauernhaus befreite Turm 3

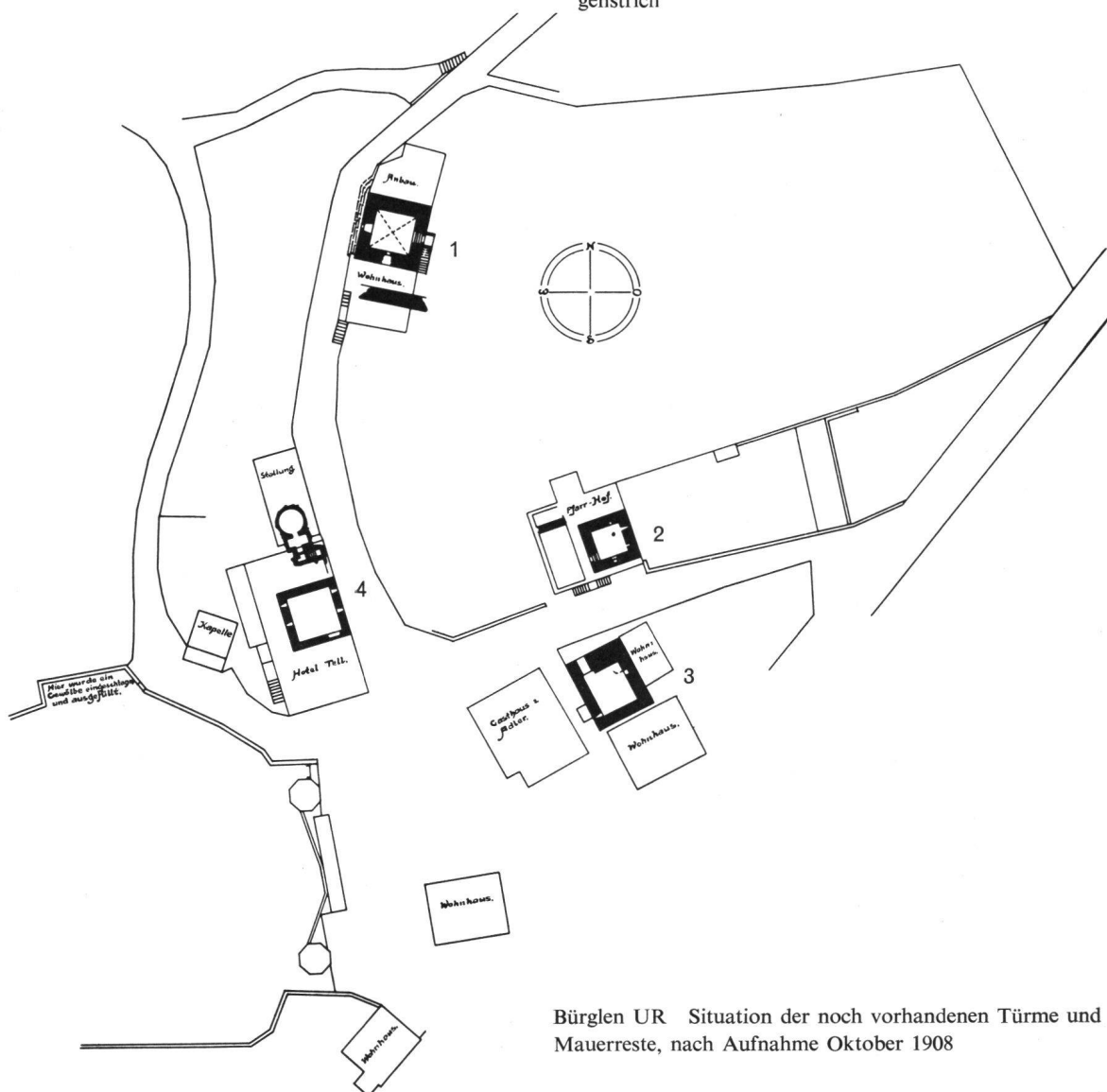
Die Eidgenössische Denkmalpflege und der Schweizerische Burgenverein sind zur Zeit mit der Ausarbeitung der Gutachten beschäftigt.

Am freigelegten Turm ist der alte Eingang auf der Ostseite noch erhalten. Er ist heute ebenerdig, doch kann mit Sicherheit angenommen werden, daß das Terrain durch die Geschiebmassen von der Berglehne her erhöht wurde. Auf drei Seiten sind noch bedeutende Teile des mittelalterlichen Fugenstriches vorhanden.

Aus dem beigelegten Situationsplan geht hervor, daß die Türme weder gleiche Grundrisse noch gleiche Mauerstärken aufweisen. Ebenso ergab ein persönlicher Augenschein, daß die Mauertechnik bei den drei Türmen, von denen noch aufsteigendes Mauerwerk erhalten blieb, verschieden ist. Sie sind demnach nicht in der gleichen Zeit gebaut worden und können nicht zu einer einheitlichen Talsperre, wie es von früheren Historikern angenommen wurde, gehört haben. – H. Sr. Literatur: H. Zeller-Werdmüller, Denkmäler aus der Feudalzeit im Lande Uri, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band 21; P. Kläui, Die Meierämter der Fraumünsterabtei in Uri, Histor. Neujahrsblatt Uri 1955/56 S. 7; P. Kläui, Bildung und Auflösung der Grundherrschaft im Lande Uri, Histor. Neujahrsblatt Uri 1957/58 S. 40.



Bürglen UR Eingang zum Turm 3 mit mittelalterlichem Fugenstrich



Bürglen UR Situation der noch vorhandenen Türme und Mauerreste, nach Aufnahme Oktober 1908

Burgruine Hünenberg ZG

In den Jahren 1944/45 wurde auf Initiative von Emil Villiger die Ruine Hünenberg, der einstige Sitz des wohl bedeutendsten habsburgischen Ministerialengeschlechts im Kanton Zug, ausgegraben und konserviert¹. In der Folge zeigte es sich, daß das freigelegte Mauerwerk aus so weichem und bröckeligem Sandstein besteht, daß erneute Festigungs- und Konservierungsarbeiten unerlässlich sind, will man die Ruine nicht vollkommen der Zerstörung durch die Witterung anheimfallen lassen. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf rund 19 000 Fr. Die Eidgenössische Denkmalpflege wird die Restaurierungsarbeiten mit einem Bundesbeitrag von 40% der Gesamtkosten subventionieren. Als eidgenössischer Experte ist der Präsident des Schweizerischen Burgenvereins bestimmt worden. Die Arbeiten sollen noch im Verlaufe des Herbstes 1960 an die Hand genommen werden. *H. Sr.*

¹ Vgl. hierzu E. Villiger, Bericht über die Ausgrabung der Burgruine Hünenberg, Zuger Neujahrsblatt 1947, S. 68; K. Heid, Die Keramik der Burg Hünenberg, Zuger Neujahrsblatt 1948, S. 60; H. Schneider, Die Eisenfunde aus der Burgruine Hünenberg, Zuger Neujahrsblatt 1950, S. 55.

Burg Neu-Schellenberg FL

Zur Zeit wird von Lehrer D. Beck, Vaduz, diese Ruine ausgegraben. (Vergleiche die Ausführungen über die Burg von E. Poeschel in «Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein», Basel 1950, S. 282ff.) Poeschel berichtet zum Schluß, nachdem er das damals noch sichtbare Gemäuer genau beschrieben und auch einen provisorischen Grundriß beigelegt hat: «Da das ganze Burggelände mit Bauschutt eingefüllt und zudem dicht mit Gebüsch überwachsen ist, sind weitere zuverlässige Angaben über die sonstige Inneneinteilung nicht möglich. Nach den Verbandsverhältnissen zwischen Turm und Palas scheint es, daß jener ursprünglich frei stand und der wirkliche Wohnbau erst in einer zweiten Etappe an die den Graben begleitende Schildwand angeführt wurde.»

Obwohl Beck mit seinen Arbeiten noch lange nicht fertig ist – das Areal ist sehr groß und die Schuttmassen sind bedeutend –, hat er doch durch seine sorgfältige Arbeit bereits bemerkenswerte Resultate erzielt. Der weite Halsgraben, welcher den Felskegel, auf dem die Burg steht, vom übrigen Höhenzug abtrennt, ist sorgfältig aus dem Fels ausgehauen. Das dabei gewonnene Steinmaterial wurde offensichtlich direkt für den Burgbau verwendet. Die Wehranlage wird durch eine mächtige Schildmauer, überraschenderweise eine 4 Meter dicke Trockenmauer, geschützt. Die Steine sind annähernd lagerhaft geschichtet und behauen. Dahinter verläuft in einem knappen Abstand (die Distanz variiert zwischen 1–3 Metern) eine jüngere, nur 60 cm breite Mauer auf der ganzen Länge. Ob es sich um Substruktionen für einen Wehrgang oder für Wirtschaftsgebäude handelt, kann noch nicht gedeutet werden. Die Ausmaße des Bergfrieds, welcher teilweise bis auf die Fundamente zerstört ist, sind heute gesichert. Mehrere offene und teils auch später vermauerte Tore und Durchgänge liegen zur Zeit frei. In der Nordecke hob man die Wasseranlage aus. Es handelt sich dabei

um eine Zisterne; sie entspricht in der Konstruktion genau jener von Alt-Regensberg (vgl. «Nachrichten» 5/1959, S. 4). Wiederum ist der Steinzyylinder nicht gemörtelt, sondern zur Durchlassung des Wassers lediglich geschichtet und zeigt, wie Poeschel 1950 richtig feststellte, «die lockere Konstruktion der Futtermauer». Darum herum liegt die filtrierende Kiesmasse, welche in einer zähen Lehmschicht eingebettet ist.

Beträchtlich sind die Knochen-, Metall- und Keramikfunde. Ein Großteil der glasierten Keramik gehört in die Mitte und in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Neu-Schellenberg war einst im Besitz des gleichnamigen Geschlechts, welches aus Bayern zugewandert, bereits weiter westlich gegen den Rhein hin eine andere Burg, Alt-Schellenberg, besessen hatte. Poeschel vermutet, Neu-Schellenberg sei im 13. Jahrhundert errichtet worden. Die Art der Anlage, so wie sie sich heute nach teilweiser Ausgrabung präsentiert, und die Kleinfunde sprechen sehr dafür. 1317 wurden beide Burgen Besitz der Grafen von Werdenberg-Heiligenberg zu Bludenz. Als Verwalter amtierten Vögte, so ein Walter Meyer von Altstätten in der Mitte des 14. Jahrhunderts. 1394 verpflichtete sich Graf Albrecht III. von Bludenz, die beiden Burgen den österreichischen Herzögen offen zu halten. Im Zusammenhang mit den Appenzellerkriegen wurden beide Anlagen 1405 zerstört. Offenbar stellte man sie bald wieder her, denn der gleiche Graf Albrecht verkaufte sie 1417 an seinen Schwiegersohn Graf Wilhelm von Montfort zu Tettngang. «1505 war zu mindest Neu-Schellenberg noch in gutem Zustand, denn am 3. Mai dieses Jahres unterzeichnete Ludwig von Brandis einen Revers, in dem er dem Hause Österreich die Burgen Vaduz und Schellenberg öffnete.» Erst im Verlaufe des 16. Jahrhunderts fiel die Burg dem Untergang anheim. *H. Sr.*

Neu-Regensberg ZH

Als in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts Lütold V. von Regensberg auf dem nördlichen Lägernsporn, in mittelbarer Nähe der Stammburg Alt-Regensberg am Katzenssee, Burg und Städtchen Neu-Regensberg gründete, mußte vor allem auch das Problem der Wasserversorgung gelöst werden. Mitten im Städtchen grub man in den Kalkstein einen großen Sodbrunnen. Die Tiefe ist nicht genau bekannt, obwohl die Tradition von 36 Klaftern, also 72 Metern spricht. Um einmal Gewißheit zu erlangen und anderseits auch Kenntnisse über die geologische Struktur des Felssporns zu erhalten, bildete sich ein Komitee der «Aktion Galchbrunnen Regensberg». Diesen Herbst soll der Brunnen in seiner ganzen ursprünglichen Tiefe ausgehoben werden, nachdem die Finanzierung durch die Eidgenössische Denkmalpflege, den Kanton Zürich, die Gemeinde Regensberg und Private sichergestellt ist. Das Aushubmaterial wird untersucht, und allfällige Funde gelangen zur Auswertung und Konservierung in das Schweizerische Landesmuseum. Die Aufsicht über die Arbeiten ist dem Präsidenten des Schweizerischen Burgenvereins übertragen. *H. Sr.*